

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 39 (1913)  
**Heft:** 47

**Artikel:** Reiserlebnis des Maximilian Gross  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-446193>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der literarische Nobelpreis

Tschingtschang, tschongtschang, bumbadiwitschg!  
Waa — fidiwaaa — fidiwatsch, watsch, watsch!  
Wischnu! Schwa!! Brahmaniditschg!!!  
Quaa — rulliquaaa — rulliquatsch, quatsch, quatsch!  
Wischnu! Schwa!! Brahmaniditschg!!!  
Quaa — rulliquaaa — rulliquatsch, quatsch, quatsch!  
Tschingtschang, tschongtschang, bumbadiwitschg!  
Waa — fidiwaaa — fidiwatsch, watsch, watsch!

Was das ist? Wie bist du dumm,  
o geehrtes Publikum!  
Dieses sind die Hymnen  
auf das braune Indien.

Traf der Name nie dein Ohr:  
Rabindranathatagar?  
(Wie es richtig auszu—rügen,  
dafür kann ich selbst nicht bürgen.)

Jedenfalls, so viel ich weiß,  
kriegt der Mann den Nobelpreis,  
welcher in dem Land der Dschungeln  
diesen Hymnus hat gesungen.

Anfangs dachte man an Ros-  
egger. Doch zum Glücke kos-  
mopolitisch sind die Richter,  
so da richten über Dichter.

Abraham a Santa Clara

## Reflexion

eines Schweizerfeldsoldaten, der absolut kein Meisterschütze ist und gestern zum ersten Mal das neue eidgenössische Schießreglement gelesen hat: „Sdm. Schieß ich nicht — muß ich den dreitägigen Schießkurs bestehen. Schieß ich — treff' ich nichts; treff' ich nichts — muß ich auch den dreitägigen Schießkurs bestehen. Also — schieß ich lieber nicht.“ \*

## Daher

Ein Herr tritt an einen Hundeverkäufer heran, der zwei ganz gleiche junge Hunde zum Verkauf anbietet, und fragt nach dem Preise.

„Der eine kostet 10 Sr., der andere 10 Sr. 50.“

„Warum kostet denn dieser mehr?“

„O, der Bengel hat heute morgen ein 50 Rappenstück verschluckt.“ B.

## Gilt nicht

Zwei Angler haben ausgemacht, daß derjenige, der in den nächsten zwei Stunden die meisten Fische fängt, von dem andern ein Sünflibersüß erhält. Sitz beugt sich zu sehr über den Uferrand, verliert das Gleichgewicht und fällt in den See. Mag ruft ihm empört nach: „Du, das sage ich dir aber doch: Fischen durch Tauchen gilt nicht!“ B.



Ich bin der Düsteler Schreier  
und fühle mich sehr tangiert,  
insofeine als man die Bahnen  
des Gotthards elektrifiziert.  
Das kostet uns nämlich wieder  
2 Millionen und 2 Millionen,  
und Deßzite besitzen  
wir zur Genüge schon.  
Wir aber tun wie die Reichen,  
mir leben in Säus und Braus,  
Und was wir noch nicht verdienten,  
das geben wir meistens schon aus.

## Reiseerlebnis des Maximilian Groß

Mein Freund Maximilian Groß fährt oft nach Genf in Geschäften; also: er kennt Genf durch und durch. Auf einer seiner letzten Reisen steigt eine junge elegante Dame weinend in sein Coupe, setzt sich ihm gegenüber und weint weiter. Maximilian Groß ist weder weichherzig, noch romantisch veranlagt. „Heul' du in Gottes Namen!“ Ungefähr das denkt er sich und lehnt sich apathisch in seine Ecke. Aber — man weiß ja: Frauentränen! Nach drei bis vier Stationen rutschte es ihm eben doch heraus: „Aber Säulein, so ganz untröstlich?“

„Ach,“ antwortet sie, „ich reise zum ersten Mal von zu Hause fort und da . . .“ Neues Schluchzen.

Mag Groß kriegt so nach und nach heraus, daß das schöne erstmalige Kind nach Genf reist. Welch ein Glück! Mag Groß kennt ja Genf; er wird der Schönen ein gut bürgerliches Hotel anweisen und sich ihrer annehmen wie ein Bruder! Die Tränen versiegten; holdes Lächeln und süßes Plaudern lohnt den aufgetauten Mag: im Huidum ist Genf da und eine Viertelstunde später sitzt Mag der Holden gegenüber bei einem feinen Nachteessen, das er selbstverständlich trotz zarter Abwehr bezahlt. Wie sieht Mag der holden Menschenblüte nach, als sie wegenden Ganges ihr Zimmer aussuchen geht . . .

Schäm dich, Mag, ein unschuldig Ding, zum ersten Mal auf Reisen!! . . .

Mag findet Freunde; es wird spät. Als er ebenfalls den langen Korridor entlang seine Zimmernummer sucht, hat er alles vergessen und nichts als Schlaf. Halt! tönt da nicht Schluchzen aus einem Zimmer? So bekannt kommt ihm das Schluchzen vor und wieder denkt er ungefähr: „Heul' du weiter, dumme Gans!“ Aber da steht ja die Türe etwas offen, hinter der gerieben wird. Wer bliebe da nicht stehen? Mag! Mag! Aber Mag ist schon drin und steht in der Tat vor seiner schönen Reisebekanntschaft, die halb ausgezogen das Lächeln nicht vom Gesicht nimmt, bis Mag Groß ganz eingetreten ist. Dann aber: wie ein Blitzen drückt sie hinter Magen die Türe ins Schloß, stellt sich davor und legt den rosigsten aller Beigesinger auf den Knopf der elektrischen Klingel. In eine Stunde verwandelt, rast sie: „Mein Herr! Sie sind in meiner Gewalt; wenn ich drücke, eilt das Hotelpersonal herbei, man findet Sie in meinem Zimmer und Sie sind kompromittiert! Legen Sie mir 100 Sr. auf das Nachttischchen, so lasse ich Sie hinaus, wo nicht — soll ich drücken?“

„Um Gotteswillen, Sie Raubdirne Sie, hören Sie auf — nehmen Sie — da und da — Gott, ich trage doch keine 100 Sr. in den Westentaschen herum. 30 Sr. sind es schon, wenn es denn gerade 100 sein müssen, dann kommen Sie eben hinüber in mein Zimmer, da habe ich mehr.“

Sie geht mit in Magens Zimmer, die Erstmalige . . . kaum sind die beiden drin, schlägt Mag seine Türe zu, stellt sich davor und legt den Beigesinger auf den Knopf der elektrischen Glocke. „Säulein, jetzt sind Sie in meiner Gewalt; wenn ich hier drücke, eilt das Hotelpersonal herbei; man findet Sie in meinem Zimmer und Sie sind kompromittiert. Wenn Sie nun sofort die erhaltenen 30 Sr. auf mein Nachttischchen legen, so lasse ich Sie hinaus, wo nicht — soll ich drücken??“

„Dummer Junge.“ schnaubt sie ihn an und zieht unter dem Korsett einen winzigen Browning hervor! Da drückt er — mit dem ersten Klingeln dröhnt ein Schuß — schwer schlägt der mächtige Körper meines Freundes auf den Boden hin.

Er erwacht und liegt zwischen den Wagenbänken zu Süßen seines schönen Gegenübers, das in ein unbändiges, unverdorbenes Backfischlachen ausbricht. Ciao!

Ob Jude, Türke, Heide, Christ,  
Stets ist der Mensch ein Egoist.

2. Fr.

## Zweierlei Standpunkt

„Jeht im Winter kann ma si austoben!“

„Bei die kurzen Täg?“

„Na — bei die lange Nächt!“ Ing.

## Der Zürcher Polizeistundenmotionär

Es war einmal ein Pfarrersmann;  
das Wirtshaus hat ihm's angetan:  
denn in Bezug auf diesen Segen  
war er ganz absolut dagegen.

Denn: „Solche Stätten sind ein Graus;  
da ferkelt sich die Menschheit aus . . .  
Da öffnen ihre weiten Schlünde  
der Guff und auch die Liebesfunde.“

Gerade aus dem letztern Grund  
ist Zürich schrecklich auf dem Hund:  
die Sünder, die allhiero wohnen,  
man zählt sie schon nach — Bataillonen.“

So schimpfte er mit Mund und Hand  
auf Dinge, die er nicht verstand.  
Er ließ den Redestrom ergehen  
auf Sachen, die er nie gesehen.

Man lauschte seiner Rede Pracht . . .  
„Mein Gott! Wer hätte das gedacht!  
Was sieht doch eine Menschenblüte  
mit einem reinlichen Gemüte!“

Wer weise ist, der lächelt hier  
und spricht: „Mein Gott, ich danke dir!  
Ich bin zwar auch nicht erster Güte . . .  
Doch so, wie dieser — Gott behüte!!“

Nebelspalter



Herr Seusi: Tageli, Srä  
Stadtrichter, aber hä, am  
leisse Samstag hät im Stadt-  
rat wieder Eine en ander  
Chappizinerbreditig uſe-  
gla über euſer Sitteverderb-  
nuß, mir händ im Kinder-  
märt obe nüt anders tenkt,  
meder die jüngst Tag feig  
die ander Woche am drü.  
Srau Stadtrichter: Jä so,  
Sie meined die Red vom

Herr Pfarrer Hürlz weg dr Bolizeistund? Warum,  
hät'r öppé nüd die luter Wahret geſit?

Herr Seusi: Ebe ja, wieder „Einer von der Geiſ-  
lichkeit“ häi wieder über ä Materi posut, wo  
davo weniger verſtahd meder en Chämifäger vom  
Gorfeschonner, wie's —

Srau Stadtrichter: Nimm mi Wunder, daß Sie  
si nüd schämed, ä so öppis nu is Mül j'näh und  
säb nimmt's mi.

Herr Seusi: Bi fäbere Gwerkſchaft häi's ja  
nah mehr ä so Sittlichkeitkunſtaktionär, won  
uf die glichlig Artikel reisid und d'Stadt gägen uſe  
aſe chrum aneſelled, daß tümmer nüt nüſt.  
Srau Stadtrichter: Wird wohl nüd d'Helſti  
fehlen und säb wird.

Herr Seusi: Lueged Sie, Srä Stadtrichter, derlig,  
wo na nie kei under Erdteil gehä hand weder  
Gochhusen und Sellebürre und drü Wierteljahr  
bruched, bis f' ä drügjährigi Chellneri vor eme  
15jährige Börchind chönd underscheide, find kä  
Chappazitätne, wo bin euſerer ſiedliche Sittlichkeit  
de Bris mached.

Srau Stadtrichter: So? Meined Sie? Die  
Herr Pfarrer werdi meinli wohl am beſte drin ie  
gleh, i das Babylon ie und das Sodum und  
das Gumerrha und säb werdi f'.

Herr Seusi: Die werdi det tenk wohl kä Stamm-  
gleſer ha, Srä Stadtrichter?

Srau Stadtrichter: Wie meined Sie! Hoffelli  
nimmts Ehne ämol dr Ermel ie, wenn f' e Rabla  
machid und säb nimmts Ehne.

Herr Seusi: Wie billet, Srä Stadtrichteri? I dem  
Artikel chömed halt Sie und Ihr geiſlich Tuged-  
proviſionsreſede nüd nahe. Solang Ihr dem  
Publikum eisder nänd agä, d'Liebi sei en Ard en  
himmlische, überirdische Lampi, drei Zoll türiener  
als Chuchigas, währedem 's eifelſigß Schwabe-  
meili weib, daß d'Liebi fir Lebzig zur Läbes-  
mittelbrangsche ghöri hät, chönd Ihr nüd  
lande, — Sittlichkeitsgewehber.

Nedaktion: Paul Altheer.  
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.